Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 21

Artikel: Janusch und Angelina
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641299

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Janusch und Angelina

Brrrrrr, das Telephon läutete. „Ja, wer ist da bitte?" – „Was, Sie sind es, Janusch, wie kommen Sie denn nach Bern?" – „Heiraten wollen Sie, und dazu soll ich Ihnen helfen?" Aber ich denke, das können Sie doch ganz allein, dazu brauchen Sie doch meine Hilfe nicht! Oder soll ich Ihnen am Ende helfen, eine Frau zu finden?" – „Aha, wegen den Papieren soll ich Ihnen helfen, ja das ist etwas anderes. Kommen Sie einmal zu mir, wir wollen die Sache besprechen." –

Und Janusch kam. Das Naheliegendste war, dass man an die Gesandtschaft gelangte. Aber das ging in dem Fall eben nicht, denn als der Krieg fertig war, hatte man Janusch aufgefordert, in seine Heimat zurückzukehren. Zwar wäre er sehr gerne heimgekehrt, aber in seinem Vaterlande hatte sich inzwischen so manches geändert, und die Gewissensfrage, ob er sich zu den „Volksdemokratien" bekenne, mochte er nicht bejahen. Er hatte es daraufhin vorgezogen in der Schweiz zu bleiben und war hier ein tüchtiger Arbeiter geworden. Die Gesandtschaft aber wollte nichts mehr von ihm wissen und hatte ihm keine Ausweispapiere gegeben.

„Ja, da werden wir es halt mit einem direkten Schreiben an die Heimatgemeinde versuchen", war mein Vorschlag. Janusch rutschte ein bisschen verlegen auf seinem Stuhl herum. Dann meinte er: „Aber es pressiert, ich müsste die Papiere bald haben und bald heiraten können." Ich schaute ihn ein bisschen fester an und verstand. Mit den Worten: „Ich werde einmal sehen, was ich bei den Schweizer Behörden erreichen kann", schob ich ihn zur Türe hinaus. Inzwischen zerbrach ich mir den Kopf, wie man beweisen konnte, dass Janusch noch unverheiratet sei. Dass er einmal geboren wurde, das konnte man ihm schliesslich ansehen, aber über seinen Zivilstand konnten doch immerhin Zweifel bestehen. Einen Brief hatte ich immerhin an seine Heimatgemeinde gesandt, aber unter den heutigen Verhältnissen in den Oststaaten, wo niemand wagt eine Antwort zu geben ohne von den obersten Behörden dazu ermächtigt zu sein, schien wenig Möglichkeit zu bestehen, überhaupt eine solche zu erhalten.

Es vergingen einige Tage. Dann kam wieder ein Telephon. „Haben Sie noch immer keine Antwort, ich muss unbedingt wissen, wann ich heiraten kann", sprach Janusch am andern Ende des Drahtes, und dann erklärte er mir in aufgeregten Worten, dass seine Angelina von den Schweizer Behörden die Aufforderung erhalten habe, nach Italien zurückzukehren, von wo sie vor ungefähr einem Jahre gekommen war, um gute Schweizer Franken zu verdienen. Das aber wollte Angelina nicht. Sie könne nicht so zu den Eltern, und sie gehe erst dann wieder nach Italien, wenn sie verheiratet sei. Ich tröstete und versicherte dem Burschen, noch einmal Schritte zu unternehmen, um seine Heirat baldigst zu ermöglichen...

Und wieder läutete das Telephon: „Sie müssen uns helfen. Angelina sollte ins Spital, und man will sie nicht aufnehmen, weil sie nicht verheiratet ist und auch nicht sagen kann, wann sie heiraten wird. Man will sie unbedingt nach Italien zurückschicken, aber sie hat gesagt, sie will lieber nicht mehr weiter leben, als so nach Italien zu gehen. Bitte, bitte helfen Sie uns!"

Nun, Janusch und Angelina konnte geholfen werden. Die Schweizer Behörden zeigen sehr viel Verständnis für solch komplizierte Fälle, und nachdem sowohl Janusch als auch Angelina bei ihren Arbeitgebern gut angeschrieben waren, fanden sich auch Mittel und Wege, ihnen zu helfen. Was man aber heute noch nicht beantworten kann, ist die Frage, welche Nationalität der erwartete, kleine Erdenbürger haben wird.

Wie kompliziert doch die Welt geworden ist. Durch den Krieg sind viele Menschen, die als gute Bürger mit allen Rechten ihr Heimatdorf verlassen, weit in der Welt herumgetrieben worden und inzwischen haben sich die Verhältnisse in ihrem Vaterland so geändert, dass sie den Rückweg nicht mehr finden und nun entwurzelt irgendwo ihr täglich Brot verdienen. Pass oder Ausweispapiere haben sie keine, und wenn sie Anspruch auf ihr Lebensrecht erheben, so ist das mit unzähligen Schwierigkeiten verbunden. Man kann doch diese Menschen nicht ewig als heimatlose Bürger durch die Welt ziehen lassen! Auch auf diesem Gebiet drängt sich eine Lösung dringend auf.

hkr.